Nr. 484. 43. Jahrgang.

Ausgabe für Berlin und Umgegend.
Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 23. September 1914

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Wie „U 9" die drei englischen Kreuzer vernichtete.

Mit ganz besonderer Freude hat jeder in Deutschland heute früh die Nachricht begrüßt, daß drei englische Panzerkreuzer durch deutsche Unterseeboote vernichtet worden seien. Die Freude muß sich noch steigern, und ein hoher, berechtigter Stolz muß sich zu ihr fügen, wenn man erfährt, daß

ein einziges deutsches Unterseeboot, U 9

diesen Erfolg errungen und die drei großen Kreuzer der englischen Marine zum Sinken gebracht hat. Ganz Deutschland dankt dem Kommandanten und der Besatzung des „U 9" für diese glänzende, heldenhafte Tat, und ganz Deutschland hofft, daß das deutsche Unterseeboot und seine tapfere Mannschaft von der kühnen Fahrt heil an die heimatliche Küste zurückkehren möchten. Auch dieses glänzend geglückte Unternehmen hat wieder gezeigt, daß das Vertrauen, das wir alle zu unserer Marine hegen, und die Hoffnungen, die wir auf sie setzen, voll berechtigt sind.

„U 9" im Kampf.

Amtliche Meldung. Berlin, 23. September. Das deutsche Unterseeboot „U 9" hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" zum Sinken gebracht.
Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behncke.

(Die Nachricht von der Vernichtung der drei englischen Kreuzer haben wir in fast unserer ganzen Morgenauflage bereits mitgeteilt.
Die Redaktion.)

Wie ein Märchen mutet die Nachricht, die wir im heutigen Morgenblatt lasen, an: „ein deutsches Unterseeboot vernichtete innerhalb kurzer Zeit drei englische Panzerkreuzer". Und doch wird diese fast unglaubliche Nachricht nun durch den üblichen kurzen Text der amtlichen Depesche bestätigt. „U 9" ist der Name des unsterblichen Bootes, und sein Kommandant ist der Kapitänleutnant Otto Weddigen aus Herford. Am 15. September 1882 geboren, trat er 1901 in die Marine ein. Neben dem Roten Adlerorden trägt er die Rettungsmedaille auf seiner Brust.

Am gestrigen Morgen war es, gegen 6 Uhr, als der kühne Kommandant die englischen Schiffe 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland sichtete. Helles, klares Wetter herrschte. Die englischen Besatzungen ahnten nicht, welcher Gefahr sie nahe waren. Als auf die „Aboukir" der erste Torpedoschuß abgegeben war und das Schiff nach fünf Minuten versank, wurde allgemein angenommen, daß eine Mine der Grund der Explosion gewesen sei. Die beiden Gefährten, die Panzerkreuzer „Hogue" und „Cressy", nahten, um die Ertrinkenden zu retten. Da erfolgte wieder eine gewaltige Detonation und die „Hogue" folgte ihrem Kameraden in die Tiefe. Andere Kreuzer, Torpedobootszerstörer und Schlepper mühten sich, die zahlreich im Wasser schwimmenden Seelente zu retten. Dieses Rettungswerk wurde erneut unterbrochen, als ein treffsicherer Torpedoschuß von „U 9" den dritten Panzerkreuzer, die „Cressy", erreichte, der rasch auch das Schicksal dieses Schiffes besiegelte. Besonders hoch zu schätzen ist die geradezu überwältigende Kaltblütigkeit des Kommandanten, der ruhig nach dem ersten Treffer abwartete und die weiteren Chancen ins Auge faßte. Schon die Vernichtung eines Panzerkreuzers wäre ein Bravourstück ersten Ranges gewesen. Aber damit nicht genug, wie auf dem Torpedoschießstand, so ging der Kommandant vor. Auf sichere Schußweite heranpürschend, wurde ein Torpedo nach dem andern lanciert. Soweit bis jetzt bekannt, entzog sich das deutsche Unterseeboot der Verfolgung, und wir wollen hoffen, daß bald die Meldung von seinem glücklichen Einlaufen in den heimischen Hafen eintrifft.

„U 9" zerstörte drei Panzerkreuzer zu je 12 200 Tonnen. So nahm es Rache für die Vernichtung des deutschen Kreuzers „Hela", der 2040 Tonnen groß war, und der vor kurzem durch das englische Unterseeboot „E 9" vernichtet wurde.

Wie jetzt nichtamtlich verlautet, fiel auch der englische Kreuzer „Pathfinder" am 5. September vor dem Firth of Forth nicht einer Mine, sondern dem wohlgezielten Torpedoschuß eines deutschen Unterseeboots zum Opfer. „Pathfinder" wurde nämlich durch unser Unterseeboot „U 21", dessen Kommandant der Oberleutnant zur See Hersing ist, auf den Grund der Nordsee gelegt.

Der Verlust der drei Panzerkreuzer bedeutet neben dem Materialschaden — der Baupreis jedes der Panzerkreuzer stellt sich auf etwa 20 Millionen Mark — eine beträchtliche Einbuße an Personal. Die Vertreter der Cressy-Klasse haben einen Besatzungssatz von je 755 Köpfen. Aus verschiedenen Privatnachrichten geht hervor, daß etwa drei Viertel der Bemannungen ertrunken sind, das heißt also, etwa 1600 Mann werden verloren sein.

1600 Mann der englischen Besatzung umgekommen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
⊂⊃ **Rotterdam**, 23. September.

Bei der Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer sind nach vorläufigen Schätzungen 1600 Mann ums Leben gekommen. Der niederländische Dampfer „Flora" hat 286 Ueberlebende und einen Toten aufgefischt, mit denen er in Ymuiden eingelaufen ist. Der Dampfer „Titan", der aus Leith kam, liegt mit sechs Toten, einem Verwundeten und neunzehn unverletzten Mann der englischen Besatzung vor dem Neuen Waterweg.

Berichte von Augenzeugen.

Amsterdam, 23. September. (Nichtamtlich.)

Das „Allgemeen Handelsblad" meldet: Der Kapitän der „Flora" teilte mit, er habe sich mit seinem Schiffe auf der Fahrt von Rotterdam nach Leith befunden, als er etwa achtzehn Seemeilen hinter dem Maasleuchtfeuerschiff auf acht Meilen Entfernung einen Kreuzer mit vier Schornsteinen erblickt habe, der sich auf die Seite legte und langsam versank. Als er sich dem Kreuzer näherte, sah er viele Rettungsboote treiben. Er nahm selbst von neun bis halb zwölf Uhr an dem Rettungswerk teil. Dann erschienen andere englische Kriegsschiffe. Der Kapitän sah auch ein paar deutsche Unterseeboote auftauchen und hielt es für geraten, sich eiligst zu entfernen.

Ein englischer Matrose vom Kreuzer „Cressy" erzählte: Die drei Kreuzer befanden sich gegen halb sechs Uhr früh etwa dreißig Meilen von der holländischen Küste auf der Höhe des Neuen Wasserweges. Das Wetter war neblig. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion, und wenige Augenblicke später sah man, daß die „Aboukir" sich auf die Seite legte. Die beiden anderen Schiffe machten ihre Boote los. Sie hörten eine halbe Stunde später drei Explosionen in der Nähe der „Hogue". Eine Viertelstunde danach traf ein Torpedo die „Cressy", die in vier Minuten sank.

Auch der „Pathfinder" von einem deutschen Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 23. September. (Nichtamtlich.)

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder", der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war dies „U 21", Kommandant Oberleutnant zur See Hersing.

Wie wir von zuverlässiger Seite hören, ist „U 21" bei seiner damaligen Fahrt völlig unbeschädigt geblieben.

Der Seekampf zwischen „Pegasus" und „Königsberg".

Die „Königsberg" unbeschädigt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
△ **Christiania**, 23. September.

Londoner Blätter vom 22. dieses Monats veröffentlichen nähere Schilderungen des Kampfes zwischen dem englischen kleinen Kreuzer „Pegasus" und unserem kleinen Kreuzer „Königsberg" vor Daressalam. Die „Königsberg" fuhr am Sonntag um fünf Uhr nachmittags auf den „Pegasus" zu, machte zuerst mit drei Schüssen ein britisches Wachboot unschädlich und eröffnete dann auf das Hauptschiff das Feuer. Der „Pegasus" war dazu nicht imstande und konnte nur antworten. Die englischen Verluste entstanden an den Geschützen und auf dem Oberdeck, wo viele Treffer zu verzeichnen waren. Das Schiff bekam in der Wasserlinie starke Schlagseite. Die englische Flagge auf dem „Pegasus" wurde von der „Königsberg" zweimal heruntergeschossen, aber jedesmal von den Matrosen wieder mit der Hand hochgehalten. Die „Königsberg" hat augenscheinlich gar keine oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

Die Schlacht an der Aisne.

Die französischen Mitteilungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
✠ **Genf**, 23. September.

Aus Bordeaux wird gemeldet, daß die offiziellen Communiqués seit einigen Tagen von keinem Kommentar begleitet sind. Beide Heere — wird gesagt — seien durch die langtägigen Kämpfe bereits ermüdet. Der Sieg der Deutschen bei Noyon wird von den Franzosen bis jetzt nicht zugegeben. Man glaubt in Bordeaux entscheidende Resultate nicht vor drei Tagen erwarten zu können.

Botha marschiert gegen Deutsch-Südwestafrika.

Nicht amtlich. Kapstadt, 22. September. (W. T. B.)
Botha übernimmt das Oberkommando gegen Deutsch-Südwestafrika.

Die Erfolge des Unterseebootes.

Den ersten großen Erfolg, den unsere Flotte im Kampf gegen die übermächtige englische Flotte zu verzeichnen hat, verdankt sie dem Unterseeboot. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß es gerade die unterseeischen Waffen sind, die der stolzen Flotte Albions nun die härtesten Wunden schlagen. Im vergangenen Juni gab der bekannte englische Admiral Sir Percy Scott in den „Times" seine viel erörterten Erklärungen über den Wert beziehungsweise Unwert der Dreadnoughts und der Unterseeboote ab. Er sagte voraus, daß der Seekrieg hauptsächlich nur noch von Unterseebooten geführt werden würde. Die bisherigen defensiven Funktionen der Kriegsschiffe, feindliche Kriegsschiffe abzuschlagen, die Häfen bombardieren, zu blockieren oder Truppen landen zu wollen, fielen fort, weil niemand mehr sichtbar kommen werde, seit die unsichtbaren Unterseeboote vorhanden seien. Ebenso entfielen die entsprechenden Funktionen der Offensive. Damals, es war am 6. Juni, wurde an dieser Stelle bezüglich der Ansichten des Admirals Scott folgendes ausgeführt: „Die Frage: „wird das taucht von Zeit zu Zeit auf, um von den Anhängern der Unterseeboot die Existenz des Schlachtschiffes bedrohen?" Großkampfschiffe mit „nein", von denen der unterseeischen Waffen mit „ja" beantwortet zu werden. Eine Ansicht steht der anderen diametral gegenüber. Für beide lassen sich stichhaltige Gründe anführen. Jedoch — die Rechnung auf das Exempel wird erst im nächsten Seekrieg gemacht werden können. Fraglos haben die unbedingten Verteidiger des Großkampfschiffes in den letzten Jahren etwas an Boden verloren. Die Vervollkommnung der Torpedowaffe — die Geschosse haben einen Aktionsradius von 7000 Meter — und die des Unterseeboots überzeugten auch die ärgsten Skeptiker, daß die leichte Geste, mit der sie die phantastische Waffe beiseite schoben, nun unangebracht sei. . . . Der neueste Gang der Entwickelung des Unterseeboots zeigt, daß die recht hatten, welche darauf aufmerksam machten, man solle das Unterseeboot nicht unterschätzen. Die Kriegstechnik ist wandelbar. So ist es keineswegs undenkbar, daß Percy Scotts Ideen sich verwirklichen, auch wenn sie heute noch manchem phantastisch erscheinen."

Sir Percy Scott wurde im eigenen Lande zum größeren Teil nicht ernst genommen. Ihm wurde vorgeworfen, er verwirre die öffentliche Meinung, schädige die Landesinteressen, weil er den Glauben an die Nützlichkeit der starken Schlachtschiffsflotte, auf der die Sicherheit Großbritanniens begründet sei, erschüttere. Im „Berliner Tageblatt" wurde das Urteil über den Wert des Unterseeboots dahin zusammengefaßt, daß zunächst die Daseinsberechtigung des Schlachtschiffs nicht angezweifelt werden dürfe. Das Schlachtschiff würde vorläufig den eigentlichen Kern jeder Seemacht abgeben. Immerhin aber sprächen alle Anzeichen dafür, daß das Unterseeboot recht bedeutende Chancen im nächsten Kriege haben dürfte. Auch wenn seine Geschwindigkeit noch nicht befriedigte, so gäbe es doch mannigfaltige Gelegenheiten, wenn zum Beispiel feindliche Schiffe, auf Blockade liegend, langsam dampften, bei denen das Unterseeboot mit guter Aussicht auf Erfolg vorgehen könnte. Es wurde auf die verschiedenen gelungenen Manöver unserer Unterseeboote hingewiesen und gesagt, daß über unsere Unterseebootsbesatzungen in der ganzen Flotte nur eine Stimme des Lobes herrsche.

Nun haben unsere Unterseebootskommandanten gezeigt, daß das im Frieden ihnen häufig gespendete Lob von ihnen auch im Krieg vollkommen verdient wird. Noch vor kurzem schrieben englische Blätter: „Wozu haben wir eine Flotte, die ja so machtvoll sein soll und uns immer als alle Meere beherrschend geschildert wurde, wenn sie nicht einmal die Nordsee frei von Minen und Unterseebooten halten kann." Die neueste Tat deutscher Unterseeboote zeigt, daß kein Kraut gegen die unterseeischen Waffen gewachsen ist, daß der kühnen Offensive eines Unterseebootskommandanten gegenüber kein Schlachtschiff sicher ist. Jetzt wird in England die Erkenntnis aufdämmern, daß es die Zahl nicht allein tut. Wenn eine so geringe Gefechtseinheit, wie es ein Unterseeboot ist, drei Panzerkreuzer leichter Hand vernichten kann, gilt das Wort: „nur ziffermäßiger Uebermacht ist der Sieg beschieden," nicht mehr. Der Verlust für die englische Flotte ist ein recht bedeutender. Die drei zerstörten Panzerkreuzer waren allerdings nicht neuesten Datums, also keine Schlachtkreuzer. Immerhin aber waren es recht brauchbare Schiffe, die eine gute Geschwindigkeit besaßen — 21,7 bis 22,5 Seemeilen — und deren Armierung sie auch befähigte, unter Umständen Teil an einer großen Seeschlacht zu nehmen. Jedenfalls sind dreimal 12 200 Tonnen Kriegsschiffsmaterial vernichtet! Und das spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle. Mehr noch als der materielle Schaden, fällt der moralische Nutzen des Erfolgs unserer Unterseeboote ins Gewicht. Es ist nicht das erste Mal, daß deutsche Unterseeboote der englischen Flotte Schaden zufügten. Verschiedentlich wurde in früheren Zeiten von englischer Seite die deutsche Unterseebootswaffe nicht sonderlich hoch eingeschätzt. Nun wird diese Ansicht revidiert werden müssen. Zugleich wird aber der Gedanke, niemals mehr sich in Sicherheit vor den Ueberfällen deutscher Unterseeboote fühlen